Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 49 | **München, 4. Dezember 1931** | **18. Jahrgang**

1931 Wochenkalender 5692

	Dez.	Kislew	Bemerkungen
Sonntag	6	26	Chanukah 2 שאלה
Montag	7	27	Chanukah 3
Dienstag	8	28	Chanukah 4
Mittwoch	9	29	Chanukah 5
Donnerst.	10	30	Chanukah 6 ראש חדש יום א׳
Freitag	11	Tebeth 1	Chanukah 7 ראש חדש יום ב׳
Samstag	12	2	Chanukah 8 מקץ הפטרה ויעש חירום (I. Kön. 7, 40—60)

Hebräische Sprachkurse München

Samstag, 5. Dez. **8⁰⁰** Uhr abends,



geht das Schiff „Iwria" vom Hafen Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Str. 1

nach Palästina ab

Schiffskarten u. rituelle Verpfleg., 50 Pf., an der Abendkasse

Am Sonntag, dem 13. Dezember, nachmittags 3[30] Uhr, findet im Hotel Grünwald, Hirtenstraße 25 (beim Hauptbahnhof) unser

Kinder-Chanukka-Fest

statt.

Aus dem lustigen Programm:

Theater, Schattenspiel, Krabbelsack und viele Überraschungen

Karten-Vorverkauf: Fräulein Hohenberger, Herzog-Rudolf-Straße 1, Pelzhaus S. Orljansky, Neuhauser Straße 29, Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2.

Eintritt: für Erwachsene (inklusive Tee und Garderobe) RM. 1.—, für Kinder und Jugendliche (inkl. buntem Teller und „) „ —.50

Jüdische Frauengemeinschaft, München
Kadimah, München
Gruppe Jüdischer Studentinnen, München

Das Jüdische Echo

Nummer 49 | 4. Dezember 1931 | 18. Jahrgang

Das Chanukkawunder und seine Bedeutung

Von Rabbiner Dr. Victor (Hindenburg)

I.

„Am 25. Kislew beginnen die Tage des Chanukkafestes, das acht Tage dauert. Als nämlich die Syrer in den Tempel eindrangen, verunreinigten sie alle Öle, die im Tempel waren. Nachdem die Hasmonäerherrschaft befestigt und der Sieg errungen war, suchte man und fand nur ein einziges mit dem Siegel des Hohenpriesters versehenes Krüglein mit Öl, das nur soviel enthielt, um einen Tag zu brennen. Aber es geschah ein Wunder und man brannte davon acht Tage. Im folgenden Jahre bestimmte man, diese Tage mit Lob- und Dankliedern als Festtage zu feiern."

So lautete der Bericht des Talmuds über den Ursprung des Chanukkafestes (Sabb. 21 d), das als Lichterfest dem bekannten Wunder vom Ölkrüglein seine eigentliche Bedeutung verdankt. Aber von diesem Ereignis wissen weder die Makkabäerbücher, noch Josephus, der sonst die Überlieferungen bisweilen mit peinlicher Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit darzustellen pflegt. Josephus spricht zwar von dem Lichterfest, das acht Tage dauert und das die Juden zur Erinnerung an die von den Makkabäern errungene Freiheit feiern. Er erzählt auch ebenso wie die Makkabäerbücher, daß die Makkabäer den Altar und die anderen heiligen Geräte von neuem weihten und unter anderem „den Leuchter" anzündeten. „Der Leuchter", von dem die beiden Quellen sprechen, ist aber der siebenarmige Leuchter, der das ganze Jahr über zur Erleuchtung des Tempels diente und nichts zu tun hat mit der heutigen achtarmigen Menorah, die wir in unseren Häusern an Chanukka zur Erhöhung der Festesweihe entzünden. Und in der Tat geht die Sitte des Zündens der Chanukkalichter im heutigen Sinne der steigenden Lichterzahl auf eine spätere Zeit zurück, wie uns ein Blick in den Talmud zeigt.

Solange das jüdische Volk in einem eigenen Staatsleben mit den Realitäten des Daseins zu kämpfen hatte, war man nur auf die Erlangung bzw. Erhaltung der nationalen Unabhängigkeit bedacht, auf der auch die religiöse Freiheit basierte. Und in dem Volke lebte als Zeichen des nationalen Stolzes die bleibende Erinnerung an die Erkämpfung der Freiheit durch die Makkabäer. In diesem Sinne spricht auch Josephus von dem Lichterfest, das an die Erlangung der nationalen Selbständigkeit und der religiösen Freiheit erinnert.

Der Tempel ging in Flammen auf, das jüdische Volk zog in die Verbannung. Bisweilen mochte der Jude eine Sehnsucht nach einem nationalen Befreier empfinden, wie es die Makkabäer waren. Aber zu dieser Sehnsucht nach national-religiöser Befreiung durch einen Freiheitshelden gesellte sich die mystische Hoffnung auf den Messias, den von Gott gesandten Erlöser. So wurde das Natürliche mit dem Wunder verknüpft, und als nach der Niederwerfung des Bar-Kochba-Aufstandes die Hoffnung an eine Befreiung durch einen Freiheitshelden aus dem Volke immer mehr geschwunden war, trat die Hoffnung auf das Übernatürliche, das Wunder in stärkerem Maße in den Vordergrund. So scheint jene Zeit des Überganges in der Zukunftshoffnung des Volkes auch einen Übergang in der Chanukkaauffassung geschaffen zu haben, den Übergang vom national-religiösen Freiheitsfest zum Lichterfest, das im Wunder der Erzählung vom Ölkrüglein wurzelt.

Das ist wohl auch der Grund, warum das Chanukkalicht in der Mischna nicht behandelt, sondern nur einmal in einem ganz anderen Zusammenhange nebenbei erwähnt wird.

Das Chanukkalicht hatte bereits in der Zeit der Mischna in die jüdischen Häuser seinen Eingang gefunden, als Zeichen der festlichen Illumination zur Erinnerung an die nationale Befreiung. Daher wohl die Sitte, daß man das Chanukkalicht an das Fenster oder an den Eingang der Tür zu stellen pflegte. Die näheren Bestimmungen jedoch, z. B. das Anzünden mit der steigenden Lichterzahl usw. setzten eine spätere Zeit voraus, in der die Erzählung vom Ölwunder bereits an die Stelle des nationalen Freiheitsgedankens getreten war. Die eigentliche Diskussion über die Bestimmungen des Chanukkalichtes wird erst im Talmud geführt.

II.

Was aber bedeutet die Erzählung vom Ölwunder?

Wir finden eine ähnliche Erzählung in der Bibel, II. Kön. 4,1 ff., die vielleicht ein Licht auf das Chanukkawunder zu werfen geeignet ist. Dort heißt es: Einst kam eine arme Witwe zu dem Propheten Elisa und sprach: „Mein Mann ist tot, ich bin arm, und der Gläubiger kommt, um meine beiden Kinder zu Sklaven zu machen. Nur einen Krug Öl nenne ich noch mein Eigentum." Da sprach der Prophet zur Witwe: „Leihe dir leere Gefäße, soviel du bekommen kannst, und gieße von dem Öl, das du besitzest, in die Gefäße." Die Frau tat es und füllte mit dem kleinen Krüglein Öl alle vorhandenen Gefäße. Erst als sie keine Krüge mehr hatte, die das Öl aufnehmen konnten, hörte das Öl auf.

Das Öl, das Produkt des Ölbaumes, des Friedenssymbols, ist das Sinnbild der Religion. Und dieses Gleichnis will uns sagen, daß das Judentum uns an religiöser Nahrung soviel zu geben vermag, wie es Gefäße gibt, um die Religion zu fassen, wie Träger für die göttliche Wahrheit vorhanden sind. Das Judentum hört auf, wenn es keine Juden mehr gibt, die noch den Willen zum Judentum und zu seiner Kultur bekunden.

Und das ist auch die Lehre des Chanukkawunders.

Schon lange vor dem Mogen Dowid war die Menorah das Symbol des Judentums, zu finden als Schmuckstück auf den alten Synagogen. Acht Tage hatten Juda Makkabi und die Seinen als Fest eingesetzt, acht Tage mit Lobgesängen in reinster Festesfreude und Begeisterung für Gott und die Religion. Da reichte das Öl nur für diese acht Tage der Freude und Begeisterung, darüber hinaus nicht. Das heißt: Das Judentum besteht nur solange, wie die Freude am Judentum und die Begeisterung für jüdisches Leben und jüdische Kultur lebendig ist.

Dieser Gedanke findet seinen Ausdruck in der Weise, wie wir die Chanukkalichter anzünden.

Darüber finden wir im Talmud (Sabb. 21b): Die Schule Schammais sagt: „Am ersten Tage acht Lichter und an den folgenden je eines weniger.“ Die Schule Hillels sagt: „Am ersten Tage e i n Licht und an den folgenden Tagen je eines mehr.“

Es gibt im Talmud kaum eine Meinungsverschiedenheit in einer Gesetzesbestimmung, die so klar die Weltanschauung ihrer Vertreter zeigt. Die Schule Schammais, von einer ernsteren, bisweilen pessimistischen Lebensauffassung, die das Leben zu erschweren suchte durch immer neue Gesetzesbestimmungen, die dem Menschen schließlich die reine Daseinsfreude nehmen mußten. Daher am ersten Tage acht Lichter in absteigender Zahl als Symbol der Lebensvereinigung. Und die Schule Hillels von einer heiteren Gemütsart, die dem Juden die Lebensfreude schenken und lassen wollte durch erleichternde Gesetzesbestimmungen. Daher am ersten Tage ein Licht in aufsteigender Zahl als Sinnbild der Lebensbejahung und Kraftentfaltung. Und das geschichtliche Ergebnis: die Schule Hillels mit ihrem Lebensoptimismus hat sich durchgesetzt, und damit hat sich das Judentum durch alle Stürme der Zeit erhalten. Der lebendige Wille zur jüdischen Tat, der innere Zusammenhang mit der jüdischen Kultur gaben dem Juden zu allen Zeiten fast übermenschliche Kräfte, nicht nur sein Schicksal in Standhaftigkeit zu ertragen, sondern auch sein Judentum zur Entfaltung zu bringen und es zu einem Wegbereiter zu machen auf dem Wege der menschlichen Kultur. „Denn bei heiligen Dingen soll es nur ein Aufwärts, nie ein Abwärts geben.“

Das ist die Lehre vom Chanukkawunder, das die Sprache der Menorah, die uns von der Zukunft unseres Judentums kündet. Wie auch die Deutung ausfallen mag, national oder religiös, die Menorah sagt jedem etwas über Sinn und Bedeutung des Judentums, das Chanukkalicht bildet in diesen Tagen das zentrale Erlebnis der jüdischen Seele. Der Reiz des Festes, die mit jedem Jahre gesteigerte Anziehungskraft geht von dem Lichtlein aus, das zuerst winzig erscheint an dem großen Leuchter, das aber mit jedem Abend eine immer größer werdende Kraft entfaltet. Dieses Licht, welches in seiner Leuchtkraft Symbol des Geistes, und in seiner lodernden Flamme Sinnbild des Opfermutes ist, kündet uns, daß das Judentum die Stürme der Weltgeschichte in aller Zukunft nur dann überstehen wird, wenn wir uns in die Kette jüdischer Kulturträger einschalten und trotz aller Widerstände und Schwierigkeiten in unserer Seele das jüdische Licht entzünden, daß es sich steigere zum Lichterglanz der Menorah und zur Opferflamme werde auf dem Altar für unser heiliges Erbe.

Die Struktur der jüdischen Wohlfahrtspflege

Im Rahmen der von der Israelitischen Kultusgemeinde unternommenen Winterhilfsaktion sprach am Mittwoch, dem 25. November, vor einem leider wenig zahlreichen Publikum Herr Justizrat Dr. E. Straus über die „Struktur der jüdischen Wohlfahrtspflege“. Es wäre zu wünschen gewesen, daß seine überaus interessanten und informierenden Ausführungen in weitesten Kreisen, namentlich aber bei den Mitgliedern der Wohlfahrtsvereine bekannt und gewürdigt würden; sie würden manche noch immer bestehenden Mißverständnisse, manche falsche Einstellung beseitigen und dadurch mitwirken an der großen Aufgabe, die gerade die gegenwärtige Notzeit der jüdischen Gemeinde und jedem einzelnen Juden stellt: Einrichtungen zu schaffen und zu erhalten, durch die es verhindert wird, daß gefährdetes jüdisches Leben untergeht.

Es sei in folgendem versucht, die Grundgedanken des Referats wiederzugeben: Die Forderung der Hilfeleistung für den Schwachen war bei uns Juden seit je allgemeines Gebot; sittliche und religiöse Pflicht. Schon aus ganz früher Zeit kennen wir gesetzliche Regeln. Sie bilden geradezu ein System der Hilfe in bäuerlichen Verhältnissen; der Besitzer ist verpflichtet, den Besitzlosen zu unterstützen. Hierher gehören die Maaserbestimmungen, vor allem in bezug auf die Ernte, die Bestimmung über das Erlaß- und Jobeljahr. Während sich die biblischen Vorschriften in der Hauptsache an den einzelnen wenden, kennt die Mischna schon eine O r g a n i s a t i o n der Wohlfahrtspflege. Jede Gemeinde hat danach ihre Wohlfahrtskasse, die Kuppah. Diese wird von den Vorstehern (Gobboim-zedoko) verwaltet, die bei allen leistungsfähigen Mitgliedern der Gemeinde Beiträge einzusammeln haben. Wöchentlich findet eine Verteilung statt, gespeist werden Arme aus einer gemeinsamen Schüssel, die täglich herumgegeben wurde. Wer 30 Tage in einem Orte wohnte, hatte Anspruch auf die Speisung, die allerdings schon vorher gegeben wurde, nach 3 Monaten bestand ein Anspruch auf Geldbeträge, nach 6 Monaten auf Kleidung; in gleichem Maße mußte von Leistungsfähigen zu diesen Dingen beigetragen werden. All diese Einrichtungen haben sich das ganze Mittelalter hindurch erhalten; daneben gab es noch gemeindliche Einrichtungen für Alte und Sieche (Hekdesch), für Brautausstattung, für die Auslösung von Gefangenen, die bei den herrschenden Rechtsverhältnissen von besonderer Bedeutung war. Es entwickelte sich die Übung des Spendens (Schnodern) beim Aufruf zur Thora und das sog. Plettensystem (Einladungen auf Grund von Anweisungen, Billeten) für Durchreisende.

Seit der Emanzipation haben sich die Grundlagen jüdischen Daseins und damit auch die Aufgaben der jüdischen Wohlfahrtspflege gewandelt. Der wirtschaftliche Aufschwung, den namentlich das Judentum im Westen nahm, erlaubte eine großzügige und durchgreifende Verbesserung der Wohlfahrtseinrichtungen, ein spezialisiertes Vereinswesen wurde ausgebildet, große Stiftungen wurden gemacht, Bankhäuser errichtet. Die neueste Epoche jüdischen Lebens sieht wiederum einen Abstieg; das amerikanische Sprichwort: Von Hemdsärmel zu Hemdsärmel sind 3 Generationen, scheint sich auch im Leben der Juden zu bewahrheiten.

Welche Pflichten erwachsen aus dieser Tatsache der jüdischen Wohlfahrtsarbeit? Sie hat nach dem Kriege ein wesentlich anderes Gesicht bekommen, vor allem zeigte sich die Notwendigkeit planmäßiger Einrichtung. Aus diesem Bedürfnis heraus wurde im Jahre 1918 die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden gegründet, die der Liga für freie Wohlfahrtspflege angeschlossen ist. Diese Zentralwohlfahrtspflege ist die sogen. Spitzenorganisation aller jüdischen Wohlfahrtseinrichtungen und ihre Vertretung gegenüber den nichtjüdischen Spitzenorganisationen und den öffentlichen, vor allem den staatlichen Stellen.

Sie hat sich bemüht, Landesstellen zu organisieren, in etwa 70 örtlichen Zentralen versucht sich auch lokal das jüdische Wohlfahrtswesen nach einheitlichen Gesichtspunkten zu organisieren. Mit der Zentralwohlfahrtsstelle verbunden ist die Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge. Daneben gibt es noch andere nicht lokale Organisationen, vor allem die zentralisierten Anstalten, wie Taubstummenanstalten, Kinderheime u. drgl. Solche Anstalten werden hauptsächlich von den Landesverbänden erhalten. Diese Neugestaltung des jüdischen Wohlfahrtswesens

hat unzweifelhaft große organisatorische Erfolge aufzuweisen. Da jüdische Arbeit niemals an Landesgrenzen zu binden war, mußten sich auch interterritoriale jüdische Wohlfahrtsorganisationen ausbilden, von denen die früheste die Alliance israélite universelle ist. Der Hilfsverein der deutschen Juden verfolgte ähnliche Ziele, auch die Ica (Jewish Colonisation Association), der Ort und besonders auch die Zionistische Weltorganisation sind zu nennen; wenn diese letztere auch ihrem Charakter nach nicht primär philanthropische Zwecke verfolgt, so hat sie doch auch auf diesem Gebiete große Leistungen aufzuweisen.

Wenn man die bisher aufgezeigte Gliederung als vertikale bezeichnen kann, so wäre als horizontale Gliederung die Einteilung der Arbeit an jedem einzelnen Orte zu betrachten. Dabei ist meist festzustellen: 1. unmittelbares Eingreifen der jüdischen Gemeinden, 2. Aktivität der Wohlfahrtsvereine oder eines Verbandes der Vereine und schließlich 3. die Zusammenarbeit beider Träger der Wohlfahrtsarbeit. Man hat oft gefragt, warum die jüdischen Gemeinden Wohlfahrtsarbeit betreiben. Der Grund liegt in der Hauptsache darin, daß sie müssen; die Wohlfahrtsaufgaben sind in einem solchen Maße gewachsen, daß ihnen die Vereine und die früher bestehenden Einrichtungen auch dann nicht mehr Genüge hätten tun können, wenn Krieg und Inflation nicht das Vermögen der Vereine und Stiftungen fast völlig zerstört hätten. Hinzu kommt, daß immer weniger Menschen in der Lage sind, sich freiwillig den Wohlfahrtsaufgaben zu widmen. Die Aufbringung der Mittel durch Steuern war den Gemeinden meist erst nach der Revolution möglich, die eine Änderung der Gemeindeverfassung in vielen Fällen mit sich gebracht hat; außerdem stehen noch Stiftungszinsen, Gelegenheitsspenden zur Verfügung. Als ganz außergewöhnliche Maßnahme zur Mittelaufbringung hat die Durchführung einer Sammlung zu gelten, wie sie jetzt in München vorgenommen wird; dieser Weg ist als letzte Hilfe eingeschlagen worden, da alle anderen Wege nur unzureichende Mittel ergaben.

Die Tätigkeit der Vereine kann ohne Fühlungnahme in einem bloßen Nebeneinander durchgeführt werden; der Zusammenschluß hat jedoch offensichtliche Vorteile; namentlich in bezug auf Hereinbringung der Mittel, die z. B. auch in München gemeinsam erfolgt. Freilich glauben manche Vereine, daß sie besser fahren würden, wenn sie selbst für ihre Mittel sorgen würden. Besonders ausgebildet ist das System der gemeinsamen Mittelaufbringung in Amerika durch die sogen. Federations, die nicht nur den Einzug, sondern auch die Verteilung der Mittel nach einem Schlüssel auf die Vereine übernehmen. Jeder Verein bekommt im Prinzip 50 Prozent seines Bedarfs von der Federation, das übrige muß er selbst aufbringen. Bewährt hat sich insbesondere bei den sogen. Lampaigns die Einschätzung der anzugehenden Spender durch einen Rat aus Berufskollegen.

Die Erfolge dieses Systems beruhen in der Rationalisierung, die es für die Wohlfahrtsarbeit mit sich gebracht hat. Für uns ist die Organisierung und Rationalisierung des jüdischen Wohlfahrtswesens vor allem deshalb bedeutsam, weil nur durch sie die Heranziehung öffentlicher Mittel gelingt, was sich tagein, tagaus in der Praxis zeigt.

Die Organisierung der Wohlfahrtsarbeit ist nicht unproblematisch. Es ist schon eine große Frage, ob es überhaupt richtig ist, das Wohltun, ein an sich ganz auf Persönlichkeit und auf das Wirken von Mensch zu Mensch gestelltes Handeln, in organisierter Form zu betreiben. Psychologisch und ethisch ist Wohltun immer Sache der Persönlichkeit. Aber privates Wohltun kann der heutigen Not nicht mehr steuern. Die moderne Großstadt kennt das Elend als Massenerscheinung; rein physisch und ziffernmäßig ist die Bewältigung der Arbeit Privaten nicht möglich — die Organisation kann nicht mehr ausgeschaltet werden. Es kann aber nicht das Problem gestellt werden: private oder Organisationstätigkeit, sondern bestenfalls private neben der Organisationstätigkeit; ohne Zweifel ist aber zuzugeben, daß es schrecklich wäre, wenn durch die Tätigkeit der Organisationen jedes Wohltun von Mensch zu Mensch aufhören würde. Auch die organisierte Arbeit muß Arbeit von Mensch zu Mensch sein und bleiben und sie muß die Möglichkeit geben, den einzelnen mit in die Arbeit des Wohltuns hereinzuziehen, damit er nicht vergißt, daß diese zu seinen sittlichen und religiösen Pflichten gehört. Die Frage: Wohltätigkeit durch Vereine oder durch die Gemeinde ist mit dieser Frage nicht identisch, denn auch Wohltätigkeitsarbeit der Vereine ist organisierte Arbeit; wenngleich diese meist ehrenamtliche Arbeit ist, besteht kein prinzipieller Unterschied; die Beamten der Wohlfahrtsämter sind durchwegs Menschen, die an ihrer Arbeit mit ganzer Seele hängen und sich ihr vollständig hingeben. Notwendig ist jedenfalls eine Zusammenfassung aller auf diesem Gebiet arbeitenden Kräfte.

Herr J.-R. Dr. Straus ging dann noch näher auf die schwierigen gegenwärtigen Verhältnisse ein, die wieder einmal den tragischen Kausalzusammenhang gezeigt haben, daß gerade dann am meisten Mittel zur Wohlfahrtsarbeit notwendig sind, wenn die Quellen am spärlichsten fließen. Er appellierte an jeden einzelnen, an der Überwindung der jetzigen schrecklichen Not mitzuhelfen. An den Schluß seiner Ausführungen stellte er 2 Bibelverse aus dem gleichen Abschnitt, die die Bibelforschung schon seit langem beschäftigt haben, weil sie widersprechendes aussagen, den Satz: „Der Arme und die Armut wird nicht aufhören auf der Erde“ und den anderen: „Es soll in deiner Mitte keinen Armen geben.“ Die beste Erklärung, die gegeben werde, sei: Das eine ist eine Konstatierung, das andere ist eine Forderung; eine Forderung an jeden Juden und an jede jüdische Gemeinschaft, die für uns Gegenwärtige lautet: Es soll keinen geben, dessen man sich nicht annimmt.

Das Dokument von Boxheim

Legalität, Legalität — das war die offizielle Losung der Nationalsozialisten seit langer Zeit; über die wirkliche, die inoffizielle konnte man sich trotzdem seine Gedanken machen, am besten vielleicht unter Berücksichtigung der reinsten Blüten nationalsozialistischer Kultur und Sangespflege: „. . . . geht's nochmal so gut, wenn vom Messer fließt das Judenblut.“ Die Veröffentlichung des Boxheimer Dokuments — wir dürfen wohl annehmen, daß es unseren Lesern bekannt geworden ist, obwohl das hierzulande von den Juden meistgelesene Weltblatt, die Münchener Neuesten Nachrichten, sich nicht bemüßigt fühlten, auch nur den Text im Wortlaut zu bringen — sie hätte eigentlich jeden legalitätsschwörenden Nationalsozialisten längst auf die Anklagebank bringen müssen, besonders aber Herrn Hitler, der sehr stolz einmal erklärt hat, daß nichts ihm unbekannt bleibe, was in seiner Partei vorgeht. Es ist demgegenüber für die gegenwärtigen deutschen Verhältnisse bezeichnend, daß die nationalsozialistische Parteileitung diesen neuen Akt ihrer üblen Heuchelkomödie unter freundlicher Assistenz des Oberreichsanwalts aufführen können, der allem Anschein nach lieber gegen Herrn Severing eine Voruntersuchung eröffnet hätte, weil dieser gewagt hat, den Nebelschleier, den

die Nationalsozialisten um sich ziehen möchten, etwas unsanft zu zerreißen.

Ob die deutsche Öffentlichkeit nun, wie die liberale Presse hofft, erkannt hat, welche Folgen eine nationalsozialistische Machtergreifung unbedingt im Gefolge haben muß, ist doch sehr zu bezweifeln; schon deshalb, weil große Massen sicherlich nicht einmal den Inhalt des Dokuments mit seiner Häufung von Erschießungsandrohungen und mehr als bolschewistischen und unsinnigen wirtschaftspolitischen Ankündigungen erfahren haben, aber auch weil ebenso sicher dieser Inhalt auf viele deutschen Menschen, nicht einmal nur die Nationalsozialisten und ihre Mitläuferschaft, bei weitem nicht die abschreckende Wirkung ausübt, die man in einem kultivierten Lande erwarten dürfte.

Die Juden sind in dem Ukas des Herrn Assessors Dr. Best recht nebensächlich behandelt: sie brauchen nur nicht zu arbeiten und sollen deshalb nur verhungern. Das Rezept ist sehr probat; es würde sich, vorausgesetzt, daß die anderen Punkte des assessoralen Programms verwirklicht werden können, ohne große Widerstände und ohne Lärm durchführen lassen — wenn nicht wir Juden selbst die richtige Methode finden Lärm zu schlagen.

Vorläufig ist es noch nicht so weit. Ob es bis dahin kommen wird, hängt ab von der Widerstandskraft, die jetzt die deutschen Republikaner aufbringen. Eine gewaltsame Machtergreifung der Nationalsozialisten kann sich nämlich auch in anderen Umständen vollziehen, als sie selbst sie sich einbilden. Wenn sie aber in legaler Form in die Regierung einrücken, wie es nach wie vor nicht unwahrscheinlich ist, wird die Übernahme der Herrschaft gewiß nicht viel anders aussehen, wie der Amtsantritt einer anderen Regierung auch. Damit ist freilich noch gar nichts gesagt über das, was dann folgen könnte. Denn ohne Gewalt wird man sie wohl kaum mehr aus einer Regierung herausbringen und in welcher Weise sie herrschen werden, wenn sie die Macht in der Hand haben, läßt sich daran ermessen, wie es augenblicklich ist, wo Hitler zwar nicht regiert, in Wirklichkeit aber die Situation beherrscht. I. E.

Stefan Zweig, dem Fünfzigjährigen

In diesen Tagen ist der jüdische Dichter Stefan Zweig fünfzig Jahre alt geworden, oder besser: fünfzig Jahre jung geblieben; denn wer diesen liebenswürdigen, lebendigen Menschen kennt, wem es vergönnt war, einige Stunden mit ihm zu verplaudern, wer es weiß, wie sehr er Anteil nimmt an den Wegen der Jugend und ihrem Recht, dem wird es nur schwer bewußt werden, daß Stefan Zweig ein Fünfzigjähriger ist.

Wir sagten der jüdische Dichter, obwohl er unserer Bewegung fern steht, und obwohl er zur Frage des Judentums erörternd das Wort noch nicht ergriffen hat. Aber das ist auch nicht des Dichters Amt. Daß Stefan Zweig ein jüdischer Dichter ist, sagt uns seine Novelle „Untergang eines Herzens“, seine Legende „Rahel rechtet mit Gott“, seine kleine Geschichte vom „Buchmendel“, in großen Teilen sein Drama „Jeremias“ und vielleicht auch sein großer Aufsatz über Sigmund Freud. Hier nämlich weiß einer jüdisches Schicksal und jüdischen Menschen zu schildern, er läßt sie aufleben in dem Zauber einer erstaunlichen Sprachkunst und erhält sie unvergeßlich unsern Herzen. Sicher ist es kein Zufall, daß die genannten Arbeiten, bis auf den „Jeremias“, erst nach dem Kriege entstanden sind, in der Salzburger Zeit, nach Jahren eines von Reisen und Ästhetizismus angefüllten Lebens. Erst nach dem Kriege wurde die Judenfrage mit dem Beginn des Palästinaaufbaus von neuem in der Realität verwurzelt und bemächtigte sich auch der fernstehendsten Geister. Sie machte nicht Halt vor Zweigs Salzburger Abgeschiedenheit, ergriff den Dichter und führte ihm die Hand. So hat sich Stefan Zweig auf seine Art zum Judentum bekannt. Wir wissen es ihm zu danken. -nn.

Aus der jüdischen Welt

Wieder eine Synagogenschändung

Berlin, 29. November. (JTA.) Im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung wurde, wie der „C.-V.-Zeitung“ mitgeteilt wird, die Synagoge in Rimbach im Odenwald von bisher unbekannten Tätern mit Hakenkreuzen und Sprüchen wie „Juda verrecke“ beschmiert.

Zwei nichtjüdische Beamte der Dresdener Israelitischen Religionsgemeinde veruntreuen 90 000 Mk.

Berlin, 26. November. (JTA.) Nach Presse-Mitteilungen wurden bei einer auf Beschluß des Gesamtvorstandes der Dresdener Israelitischen Religionsgemeinde in die Wege geleiteten Generalrevision teilweise bis zum Jahre 1910 zurücklgende schwere Verfehlungen zweier langjähriger Beamter zutage gefördert. Die Untersuchungen haben dazu geführt, daß der Bürodirektor Floehmacher und der Kassierer Schubert sofort vom Dienste suspendiert und fristlos entlassen worden sind. Beide haben das Geständnis abgelegt, schon seit dem Jahre 1910 Unterschlagungen begangen zu haben, deren Gesamthöhe sie selbst auf 80 000 bis 90 000 Mark beziffern. Doch wird damit gerechnet, daß die veruntreuten Gelder einen wesentlich höheren Betrag erreichen, als von den Beschuldigten bisher zugegeben wurde. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Dr. Weizmann in Köln

Köln, 25. November. (JTA.) Dr. Weizmann sprach in einer von der Kölner Zionistischen Vereinigung veranstalteten öffentlichen Versammlung, die von mehr als 1500 Menschen besucht war, und in einer vom Deutschen Komitee Pro-Palästina und dem Keren Hajessod gemeinsam arrangierten Matinee vor etwa 800 Personen. Außerdem hatte er eine Besprechung mit den vereinigten Jugendbünden, in der er in Beantwortung an ihn gerichteter Fragen besonders auf die Probleme einging, die heute die jüdische Jugend beschäftigen.

Herr und Frau Alfred Tietz veranstalteten in ihrem Hause einen Empfang zu Ehren Dr. Weizmanns, an dem etwa 70 Damen und Herren teilnahmen. Dr. Weizmann beantwortete im Laufe dieser Nachmittag-Veranstaltung noch eine Reihe von Fragen, die aus der Mitte der Erschienenen an ihn gerichtet wurden.

Ein neues parlamentarisches Palästina-Komitee in London gegründet

London, 27. November. (JTA.) Im neugewählten britischen Parlament hat sich, ähnlich wie in früheren Parlamenten, ein Palästina-Komitee gebildet, das sich zum Ziele gesetzt hat, „über die Interessen des Jüdischen Nationalheims in Palästina zu wachen“. Viele prominente Mitglieder des Unterhauses und des Oberhauses, unter ihnen die Herzogin Atholl, Sir Austen Chamberlain, Winston Churchill, Frl. Megan Lloyd Ge-

orge, Tochter von David Lloyd George, Marquis of Hartington, George Lansbury, — auch eine Anzahl jüdischer und nichtjüdischer Parlamentarier, die sich bisher an Palästina nicht interessiert gezeigt hatten — wohnten der Gründungsversammlung bei, in der das eigens hierzu eingeladene Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, Dr. Selig Brodetsky, eine Ansprache über jüdische Wanderprobleme, über Pläne des Palästina-Aufbaus und die Lage in Palästina im allgemeinen, gehalten hat. Zum Vorsitzenden des parlamentarischen Palästina-Komitees wurde Colonel John Bucan, zum Vizevorsitzenden Josiah Wedgwood, zum Sekretär Barnett Janner gewählt.

Schaukat Ali lädt Nahum Sokolow ein, die zionistische Sache auf der Moslemkonferenz zu vertreten

Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, Nahum Sokolow, teilte der Jüdischen Telegraphen-Agentur auf ihre Anfrage folgendes über sein Gespräch mit Schaukat Ali mit:

Im Verlauf meiner privaten Unterhaltung mit Schaukat Ali sagte mir dieser, ich möge mich nach Palästina begeben, um die zionistische Sache der Moslem-Konferenz darzulegen. Ich erwiderte, die Jewish Agency würde die Möglichkeit einer Round-Table-Konferenz jüdischer und arabischer Repräsentanten zur Errichtung einer freundschaftlichen Verständigung nur begrüßen; eine solche Konferenz müßte jedoch erst sorgfältig vorbereitet werden, und es müßten vorher Besprechungen zur Schaffung einer Plattform stattfinden. Das Erscheinen des Präsidenten der Jewish Agency vor der Islam-Konferenz würde schwerlich eine geeignete Vorbereitung zu einer Round-Table-Konferenz sein.

Organischer Boykott gegen die Juden in Polen

Warschau, 24. November. (JTA.) Der Hauptrat der nationaldemokratischen Partei Polens hat nach zweitägiger Verhandlung die folgende Resolution gefaßt:

Die Zahl der Juden in Polen und die durch die bedingte Bedrohung des zukünftigen wirtschaftlichen und geistigen Lebens gebieten es, daß sich die polnische nationale Politik mit aller Entschlossenheit gegen die jüdische Gefahr wendet. Die letzten Aktionen der akademischen Jugend haben erwiesen, daß diese Jugend in ihrer Mehrheit von einem starken nationalen Geist beseelt ist. Die Hauptursache der Störung des normalen Laufs des Universitätslebens sieht der Hauptrat der nationaldemokratischen Partei in der gesteigerten Agressivität der Juden.

Der Hauptrat der nationaldemokratischen Partei beschließt darum: 1. Ein starker Druck ist auf die Bevölkerung dahin auszuüben, daß sie den polnischen Handel und die rein polnische Industrie unterstützt, indem ausschließlich bei Christen gekauft wird und die Juden aus allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens zurückgedrängt werden. 2. Gegen den schädlichen Einfluß der Juden auf das geistige und moralische Leben Polens, sowie gegen die jüdische Überflutung der freien Berufe ist ein scharfer Kampf zu führen. 3. Die Zahl der Juden an den Hoch- und Mittelschulen ist durch ein Numerus-clausus-Gesetz einzuschränken. 4. Die Hauptverwaltung der Partei wird angewiesen, die Aktion zur Stützung des polnischen Handels durch Judenboykott organisatorisch durchzuführen.

Die rumänische Regierung will die Staatssubvention für die jüdischen Gemeinden ausbezahlen

Bukarest, 24. November. (JTA.) Eine Abordnung des jüdischen Parlamentsklubs, bestehend aus den Abgeordneten Dr. Theodor Fischer, Dr. Singer und Dr. Reifer, sprach beim Generalsekretär für Kultus vor und verlangte die sofortige Ausbezahlung der dem jüdischen Kultus für das laufende Jahr gebührenden Subvention. Der Generaldirektor versprach, daß die Subvention, noch im Laufe dieses Monats zur Auszahlung gelangen werde. Die Delegation besuchte in der gleichen Angelegenheit dann auch das Finanzministerium. — Die Subvention für die jüdischen Gemeinden des Gesamtreiches beträgt 10 000 000 Lei, steht aber, gemessen an der Zahl der jüdischen Bevölkerung, in gar keinem Verhältnis zu den staatlichen Subventionen an die anderen Glaubensgemeinschaften in Rumänien.

Erneuter antisemitischer Terror an der Wiener Universität

Wien, 29. November. (JTA.) Am Sonnabend mittag überfielen nationalsozialistische Studenten eine Gruppe jüdischer Studenten vor dem Universitätsgebäude und schlugen mit Gummiknüppeln und Stöcken auf sie ein. Zwei jüdische Studenten, ein Jurist und ein Mediziner, wurden schwer verletzt. Dem einen wurde das Nasenbein eingeschlagen, der andere erlitt eine schwere Verletzung des Auges, beide mußten sofort ins Spital überführt werden. Ein zweiter Überfall ereignete sich in der Aula: Nationalsozialistische Braunhemden und Couleur-Studenten überfielen eine aus der Bibliothek kommende Gruppe jüdischer Studenten, wobei es zu einer schweren Prügelei kam und einige jüdische Studenten arg zugerichtet wurden. Die Schlägerei setzte sich auf der Ringstraße fort. Erst eine Viertelstunde nach Beginn der Prügelei erschien Polizei und trieb die Studenten auseinander.

Die städtische und die ländliche Bevölkerung Palästinas

Jerusalem, 29. November. (JTA.) Wie auf Grund der kürzlich durchgeführten Volkszählung bekannt wird, zählt Palästina eine Städtebevölkerung von 387 525 und eine ländliche Bevölkerung von 647 629 Seelen. Die Bevölkerung von Jerusalem hat sich von 62 678 im Jahre 1922 auf 90 526 im Jahre 1931 vermehrt, die Bevölkerung von Jaffa stieg von 47 709 (1922) auf 51 876 (1931). Die Bevölkerung von Haifa hat sich mehr als verdoppelt; 1922 zählte sie 24 634, heute 50 689 Seelen.

255 Synagogen in Jerusalem

Jerusalem, 17. November. (JTA.) Laut einer von Herrn Spigel im Auftrage des Vereins jüdischer Hausbesitzer in Jerusalem unternommenen Zählung gibt es gegenwärtig in allen jüdischen Wohnvierteln von Jerusalem 3996 Häuser. Außerdem gibt es 255 Synagogen (unter ihnen eine Anzahl kleiner, 55 jüdisch-religiöse Schulen, 36 jüdische Bäder und 5 jüdische Hospitäler.

Professor Franz Oppenheimers Bücherspende

Jerusalem, 26. November. (JTA.) Professor Dr. Franz Oppenheimer aus Berlin, der augenblicklich in Palästina weilt, überwies der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem etwa 850 Bücher und über 1000 Broschüren.

Die Sammlung enthält fast alle bedeutenden nationalökonomischen Arbeiten, die nach dem Kriege in Deutschland erschienen sind, sowie wichtige volkswirtschaftliche Werke in englischer und französischer Sprache. Die Spende ist eine der wichtigsten und größten, die die Bibliothek auf diesem Gebiete bisher erhalten hat.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Jüdische Frauengemeinschaft, München; Kadimah, München; Gruppe jüdischer Studentinnen, München

Einladung zum Kinder-Canukka-Fest, Sonntag, den 13. Dezember, nachmittag 3.30 Uhr, im Hotel Grünwald, Hirtenstraße 25 (beim Hauptbahnhof). Aus dem lustigen Programm: Theater, Schattenspiel, Krabbelsack und viele Überraschungen.

Kartenvorverkauf: Frl. Hohenberger, Herzog-Rudolf-Straße 1; Pelzhaus S. Orljansky, Neuhauser Straße 29; Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2.

Eintritt: Für Erwachsene (inkl. Tee und Garderobe) RM. 1.—; Kinder und Jugendliche (inkl. buntem Teller und Garderobe) RM. —.50. (Siehe Inserat.)

Hebräische Sprachkurse, München: Samstag, den 5. Dezember, 8 Uhr abends, geht das Schiff der Hebräischen Sprachkurse „Iwrija" vom Hafen, Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, nach Palästina ab. — Schiffskarte und rituelle Verpflegung 50 Pfg. an der Abendkasse.

Jungzionistischer Arbeitskreis, München. Sonntag, den 13. Dezember, abends 8.30 Uhr, findet im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, eine Chanukkafeier statt. An diesem Abend wird Herr Dr. Dankwerth (Nürnberg) einen neuen Palästina-Film zeigen, den er vor kurzem selbst im Lande aufgenommen hat und der bei seinen bisherigen Aufführungen überall starken Erfolg hatte. Herr Dr. Dankwerth wird erläuternde Worte zu seinem Film sprechen. Außerdem hat sich liebenswürdigerweise der in allen Kreisen bestens bekannte Vortragskünstler, Herr Bernhard Renka, zur Verfügung gestellt.

Trotz der Fülle von Chanukkafeiern in München darf angesichts des interessanten Programms mit einem starken Besuch der Veranstaltung gerechnet werden.

Also Sonntag, den 13. Dezember, freihalten!

Zur Unkostendeckung wird ein Eintritt von 50 Pfennig, einschließlich Tee und Kuchen, erhoben.

Chanukka-Konzert des Jüdischen Kammerorchesters München

Das Jüdische Kammerorchester, das unter der künstlerischen Leitung von Herrn Kapellmeister Erich Erck steht, veranstaltet, wie schon bekannt gegeben, am Samstag, dem 12. Dezember, abends 8.15 Uhr, im Museumsaal, Promenadestraße 12, sein erstes Symphoniekonzert. Geleitet von dem Bestreben, trotz aller Schwere der Zeit, die gerade in jüdischen Kreisen stets gepflegte Musikkultur zu bewahren und zu fördern, trägt das aus tüchtigen Instrumentalisten bestehende Orchester in hingebungsvoller und sorgfältiger Arbeit dazu bei, ein jüdisches Ideal zu erhalten. Seine Leistungen sollen für alle jüdischen Kreise ein Ansporn sein, noch mehr als bisher mitzuhelfen, daß dem Judentum dieser Idealismus erhalten bleibe.

Die reichhaltige und vielseitige Vortragsfolge, nicht zu hoch in ihren Anforderungen und dennoch ausschließlich nach künstlerischen Gesichtspunkten gewählt, wird gewiß Anklang finden. An Orchesterwerken gelangen zur Aufführung das Concerto grosso in d-moll von Vivaldi, eine der glanzvollsten Schöpfungen des italienischen Barock, und die Suite in c-dur von J. S. Bach, mit eines der stärksten Zeugnisse seiner Gestaltungskraft. An Solisten hat sich eine Anzahl jüdischer Künstler zur Verfügung gestellt, deren Namen in der Öffentlichkeit einen guten Klang hat. Frau Gertrud Masser, eine Geigerin von Rang, spielt die beiden Romanzen für Violine und Orchester von Beethoven. Fräulein Irma Stern, bekannt durch ihre Tätigkeit an der Münchener Staatsoper und im Rundfunk, singt die Arie „Höre Israel" aus dem Oratorium „Elias" von Mendelssohn. Fräulein Alma Weiß, von der Meisterklasse der Akademie der Tonkunst, bringt das selten gehörte Konzert in d-dur für Klavier und Orchester von Haydn zum Vortrag.

Sitzplätze zu RM. 2.20 und RM. 1.10 sind im Vorverkauf zu haben bei: Gemeindekanzlei, Herzog-Max-Straße 7; Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2; Pelzgeschäft D. Goldberg, Schwanthalerstraße 24; Frl. Camilla Hohenberger, im Lessinghaus, Herzog-Rudolf-Straße 1, Rückgeb. I. Stehzlätze zu RM. —.70 für Schüler und Studenten nur gegen Ausweis an der Abendkasse.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Samstag, den 5. Dezember, abends 8.45 Uhr, Klubabend. (Referat mit anschließender Aussprache.) Gäste willkommen. Die Veranstaltung findet ausnahmsweise im Jugendheim, Herzog-Rudolf-Straße 1/I, statt.

Voranzeige. Unsere Chanukkafeier findet am 19. Dezember, abends 8.30 Uhr, im Lessingsaal statt. Fräulein Else Berger und M. Sufrin haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Jüdischer Gesangverein E.V. Dienstag, 8. Dezember, abends halb 9 Uhr, veranstaltet der „Jüdische Gesangverein" im Probelokal, Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, wieder ein gemütliches Beisammensein. (Chanukkafeier: Entzünden der Lichter punkt halb 9 Uhr.) Gäste sind herzlichst willkommen. Eintritt fei.

Jüdisches Jugendheim, Herzog-Rudolf-Straße 1

1. In der Chanukka-Woche fallen alle Veranstaltungen des Jugendheims aus.
2. Montag, den 14. Dezember, spricht Fräulein Else Maier über Leibesübungen.
3. Montag, den 21. Dezember, Diskussion über den Aufsatz Lenins: „Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus".
4. Mittwoch, den 2., 9., 16. Dezember, Unterhaltung über ausgewählte Zeitungsartikel.
5. Dienstag, den 1. und 15. Dezember, Arbeitsgemeinschaft Dr. Werner Cahnmann.
   Beginn aller Veranstaltungen um 8.30 Uhr.
6. Wir bitten alle Mitglieder des Jugendheims um Chanukka-Spenden für den Hort.

Programm der V. J. St. Jordania

Samstag, 5. Dezember, 14 Uhr, Café Hag.

Sonntag, 6. Dezember, wird im Café Hag bekannt gegeben.

Dienstag, 8. Dezember, dasselbe.

Donnerstag, 10. Dezember, 20.30 Uhr, Burschenkurs.

Jüdischer Jugendverein, München

Vergeßt einmal das trübe Morgen, verscheucht eure bittern Sorgen. Wollt Ihr einmal glücklich sein, kommet in den Jugendverein, am 10. Dezember um halb 9 Uhr, wir feiern zusammen Chanukka, im Saale der „Concordia". Drum, Freunde und Gäste, stellt zahlreich Euch ein, Ihr werdet es sicher nicht bereu'n.

Das Rätsel um Sprelo-Mutheka ist gelöst! Die Aufregung hat sich gelegt, man weiß, was es heißt: Sprechchor, Lotterie, Musik, Theater, Kabarett. Die Pfadfinder der Junggruppe und des I. P. D. werden alle Kräfte daran setzen, in dieser Zeit allgemeiner Depression ein bißchen Aufheiterung zu bringen. Mit ihrem Fest verbinden sie darüber hinaus den Zweck, unbemittelten Mitgliedern ihres Bundes die Teilnahme an den Fahrten ermöglichen zu können. Aus diesem Grunde allein wäre das Fest es schon wert, daß man hin ginge. Außerdem verspricht das Programm aber Dinge, wie man sie nicht alle Tage sehen und hören kann. Deshalb schon heute den 19. Dezember reservieren! Karten zu RM. 2.50, 1.— und 0.50 in der Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2, auf der Gemeindekanzlei und an der Abendkasse am 19. Dezember im Cherubinsaal!

Alle Mitglieder des Bundes haben zum Abend freien Eintritt, sind dafür aber verpflichtet, einige Gewinne für die Tombola (Lotterie) zu stiften.

Verein Talmud-Thora-Schule, München. Wir geben hiermit höfl. bekannt, daß am Sonntag, dem 6. Dezember 1931, vormittags halb 10 Uhr, in den Räumen unserer Schule, Klenzestraße 34, ein öffentlicher Unterricht sämtlicher Schüler und Schülerinnen stattfindet, zu welchem wir alle Eltern und Freunde herzlich einladen.

Für die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, werden wir, mit Hilfe liebevoller Pflichterfüllung seitens unserer Lehrerschaft, durch die überraschenden Leistungen von über hundert unsere Schule besuchenden Kindern, reichlich belohnt. Wir wollen nun jedem einzelnen Gelegenheit geben, Anteil zu nehmen an der Freude über diesen Erfolg, und sind dessen gewiß, daß durch die persönliche Anwesenheit bei dem Verhör jeder zu der Überzeugung gelangt, daß die Talmud-Thora-Schule als ein wichtiger Faktor in der Erziehung unserer Jugend anzusehen ist. Wir bitten recht zahlreich zu erscheinen und hoffen, daß niemand diese Veranstaltung versäumen wird.

Die Vorstandschaft.

Generalversammlung der Betvereine Linath Hazedek und Agudas Achim

Sonntag, den 29. November, fand im Kreuzbräu eine sehr gut besuchte Generalversammlung der Betvereine Linath Hazedek und Agudas Achim, statt, die durch den Synagogenbau in der Reichenbachstraße zu erhöhter Bedeutung gelangt sind. Der bisherige 1. Vorsitzende, Herr D. Kornhauser, eröffnete die Versammlung. Er gedachte der verstorbenen Mitglieder und dankte den anwesenden Herren für die geleisteten Dienste. Der 2. Vorsitzende, Herr K. Wiesel, gab einen Rechenschaftsbericht, der vom Kassier, Herrn N. Kurzmantel in seinem finanziellen Teil ergänzt wurde. Hierauf übernahm Herr J. Reich die Leitung der Versammlung. Er hob hervor, daß die vereinigten Vereine mehr seien, als eine religiöse Gemeinschaft. Durch die exponierte Lage innerhalb der Gemeinde, wie des Landes, sei ein enger Zusammenschluß anzustreben; kleine nichtige Streitigkeiten seien zurückzustellen. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Kreschower, Lehrer, Kohn, Pilpel, Strumpf, Kornhauser, Vogelsinger.

Der Punkt der Tagesordnung: Anstellung des Kantors, entfachte eine teilweise sehr erregte Debatte, mit dem Ergebnis, daß der Chasen Friedländer mit großer Mehrheit gewählt wurde. Vor der Wahl gab Herr Wiesel einen detaillierten Bericht über den Synagogenneubau und ermahnte die Mitglieder, ihre eingegangenen Pflichten zu erfüllen. Die Wahl fand unter allgemeiner Spannung statt. Das Ergebnis:

S. Knoblauch, 1. Vorsitzender
E. Wiesel, 2. Vorsitzender
N. Kurzmantel, Kassier
D. Goldberg, Schriftführer
D. Horn, Kassenrevisor
J. Reich, 1. Beisitzer
J. Singer, 1. Beisitzer
M. Schaller, 2. Beisitzer
M. Lieber, 2. Beisitzer
D. Kornhauser, Gaboim
J. Rosenwasser, Gaboim.

Die Anwesenden waren erfüllt von dem Gedanken, daß die gewählte Vorstandschaft eine geeignete Repräsentanz der Betvereine darstellt und imstande sein wird die Schwierigkeiten zu überwinden, die der ferneren Arbeit entgegenstehen

H.

Gesamtausschuß der Ostjuden

Verein Schomre Schabbos wünscht seinem 1. Vorstand, Herrn Juda Rosner und Frau, zur Verlobung ihrer Tochter herzl. Maseltow. RM. 2.—.

Erholung — neue Kräfte

Alle, die dauernd oder vorübergehend Erholung suchen, seien auf die Gründung des jüdischen Frauenbundes, München, das Israelitische Erholungsheim Wolfratshausen im Isartal bei München, hingewiesen. Zu kurzem oder ganzjährigem Aufenthalt bietet es durch seine luftigen Schlafzimmer, Zentralheizung, Warmwasser, Bad., reichliche Nebenräume mit Radio, Telefon Nr. 18, Terassen, Liegehalle, parkartigen Garten, schöne freie gesunde Lage, Bergnähe, alle Annehmlichkeiten. Dazu reichliche, gute, streng rituelle Verpflegung unter Leitung einer vielseitigen Hausdame. Im Winter Gelegenheit zum Skisport, im Sommer Schwimmbad. Mäßige Preise für 3 Mahlzeiten von 4—6 Mark. Prospekt durch

Frau Carola Neu, München,
Hohenzollernplatz 1/I.

Aus dem Münchener Bar-Kochba

Bar-Kochba, München. Montag, den 14. Dezember, abends 8.30 Uhr, findet im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, eine interne Chanukkafeier statt. Sämtliche Mitglieder sind hierzu herzlichst eingeladen und werden gebeten, Kleingebäck und Kuchen bis spätestens nachmittags 5 Uhr in den Lessingsaal zu schicken.

Bar-Kochba, Jugendabteilung. Am Sonntag, dem 6. Dezember 1931, nachmittags 3 Uhr, findet im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, die Chanukkafeier der Jugendabteilung statt. Ein äußerst reichhaltiges Programm bürgt für einen schönen Verlauf der Feier.

Wir werden es uns zur besonderen Ehre anrechnen, wenn gerade die Eltern unserer Jugendlichen und Schüler dieser Veranstaltung beiwohnen würden, um sich persönlich von dem Geiste zu überzeugen, der die Arbeiten der Jugendabteilung unseres Vereins beherrscht.

Die Jugendleitung
Wilh. Weißmann.

Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth

Am Dienstag, dem 24. November, sprach in unserer Ortsgruppe Herr Redakteur Moses Waldmann (Berlin) über: „Die Lage im Zionismus". Auf Grund seiner besonders guten Informationen gab er einen interessanten Überblick über die augenblickliche zionistische Situation. Seine Feststellung, daß trotz aller Schwierigkeiten und Konstellationsänderungen in der Welt die zionistische Gesamtkonzeption unverrückbar bestehen bleibe, fand in der Versammlung starken Widerhall.

An der zum Teil sehr lebhaften Debatte beteiligten sich die Herren Dr. Liebstaedter, Karl Glaser (Berlin), den in unserer Ortsgruppe wieder einmal wieder begrüßen zu können wir uns besonders freuten, Dr. Strauß-Reich, Dr. Nußbaum, B. Fleischmann, Z. Landau und Dr. Bamberger.
Die Veranstaltung war sehr gut besucht.

Duisburg. Am 29. November 1931 versammelten sich in Duisburg die ostjüdischen Gemeindevertreter (Vorsteher und Repräsentanten) Rheinlands und Westfalens. Sie nahmen einstimmig folgenden Beschluß an, der dem Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden übermittelt worden ist: Die zahlreich besuchte Tagung der ostjüdischen Gemeindevertreter Rheinlands und Westfalens erhebt Protest gegen den Judengesetzentwurf des Kultusministeriums. Er bedeutet einen erheblichen Rückschritt gegenüber dem Judengesetz von 1847. Vor allem wendet sich die Tagung dagegen, daß nunmehr die Möglichkeit der Entrechtung von Ausländern eingeführt und die Gleichstellung der Juden in der jüdischen Gemeinde aufgehoben werden soll. Die ausländischen Juden bilden ein wertvolles Element der jüdischen Gemeinden und tragen zu ihrer Erhaltung wesentlich bei. Die Tagung bittet die preußische Judenheit, einhellig an dem Gesetzesvorschlag von 1928 festzuhalten.

Die **Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland,** Heft 2/3 (Redaktion: Dr. Raphael Straus), enthält folgende wichtige Beiträge: Otto Kluge, Die hebräische Sprachwissenschaft in Deutschland im Zeitalter des Humanismus. Julius Brutzkus, Der Handel der westeuropäischen Juden mit dem alten Kiev. A. Eckstein, Zur Geschichte der israelitischen Kirchenverfassung in Bayern. Guido Kisch, Dissertationenliteratur zur Geschichte der Juden aus den Jahren 1922 bis 1928. Viktor Kurrein, Die Mesnerin von Enns. Salo Baron, Zur ostjüdischen Einwanderung in Preußen. Miszellen. Buchbesprechungen. Bibliographischen Notizen von Heinrich Löwe.

Geschäftliches

Gruber-Korsetten. ein Begriff, ein bekannter Name in den Kreisen, in welchen Wert auf Güte des Materials, vollendete Paßform und große Preiswürdigkeit gelegt wird. Das Geschäft ging am 1. November 1931 auf Frl. Cläre Kluge über, die die reellen Prinzipien der Firma mit übernommen hat. Eine wesentlich vergrößerte Auswahl in Stoffen und Façons soll der Geschmacksrichtung jedes Kunden und jedem Geldbeutel Rechnung tragen. Spezialität bleibt nach wie vor: „individuelle Anfertigung nach Maß" zu niedrigsten Preisen.
Wir verweisen auf das Inserat in dieser Nummer.

Spenden-Ausweis

Münchener Spendenausweis Nr. 8
vom 17. November bis 1. Dezember 1931

Freunde und Bekannte gratulieren Isa Straus und Dr. Emrich sowie den Eltern zur Verlobung und eröffnen auf den Namen des Brautpaares ein Goldenes Buch: Die Zionistische Ortsgruppe München 5.—, die Hebräischen Sprachkurse München 3.—; Bernhard und Paula Lustig 5.—; die Jüdische Frauengemeinschaft München 5.—; die Activitas der V. J. St. Jordania 6.—; der AH-Bund der V. J. St. Jordania 6.—; der ZIST München 6.—; Dr. Wladimir und Elisabeth Eliasberg 5.—; Justin Lichtenauer und Frau 2.—; Dr. Ernst und Gertrude Weil 3.—; Meta und Theo Harburger 2.—; Dr. Ludwig Mayer, Augsburg 3.—; Familie L. Davidson 1.—; Markus Eisen und Frau 2.—; Ernst und Richard Eisen 3.—; Familie David Horn 1.—; Gottfried Hirsch und Frau 1.—; Fam. A. Strumpf 1.—; Apotheker Hartwig Lewin 2.—; Familie D. Kornhauser 3.—; Familie J. Blau 1.—; Dora Fraenkel 3.—; Max Feder 1.—; Herr und Frau J. Kluger 1.—; Paul Grünbaum und Frau 2.—; Familie Gidalewitsch 2.—; Willy und Mirjam Feuer 1.—; Camilla Hohenberger 1.—; Familie Max Fleischer 1.—; Leo Fleischer 1.—; die beiden „Echogehilfinnen" 1.—; Herr und Frau Dr. M. J. Gutmann 5.—; der Gseamtausschuß der Ostjuden 2.—; Herr und Frau Dr. B. Weiß 2.—; Familie Joseph Schachno 3.—; Adolf Misch 2.—; Schloime Monheit und Frau 2.—; Dr. J. Ettinger und Frau 1.—; Herr und Frau Dr. Albert Weihl 3.— = RM. 100.—.

Spendenbuch: Herr Leopold Kahn, anläßlich der Bar-Mizwah seines Sohnes Herbert 15.—.

Allgemeine Spende: Apotheker Hartwig Lewin kondoliert Frau Dr. Straus (unlieb verspätet) 1.—.

Büchsen: A. Apfel 1.—; Dora Fraenkel 5.—; M. Diamand 2.—; B. Diamand 2.28; L. Feldherr 1.50; Frau Katzenstein 1.—; N. N. 2.87; Dr. Aug. Feuchtwanger 1.50; Frau R. Kalter 1.28; H. Höchstädter 2.—; M. Schaller 1.96; L. Schwanger 1.50; S. Kraus —.50 = 24.39.

Imi-Tasche: Jetty Blau 1.35.

Material: B. Goldfarb, M. Simann je 1 Telegramm 2.—. Zusammen RM. 143.74.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1931 RM. 1690.35.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 1. Dezember 1931

Spendenbuch: Herr und Frau Oskar Rosenfelder anläßlich der glücklichen Heimkehr ihres Sohnes Hans aus Amerika 30.—; Herr und Frau Alfred Gottlieb anläßlich der Geburt ihres Sohnes 10.—; Herr und Frau Ludwig Kugler anläßlich der Geburt ihres Sohnes 10.—; Herr und Frau Dr. H. Baer anläßlich des Hinscheidens ihres Vaters und Schwiegervaters 10.—; Herr und Frau Konsul Sontheimer anläßlich ihrer Silberhochzeit 5.—.

Durch Fritz Birnbaum und Luschie Lodner aus Fürth 9.—. (Frau M. Frenkel anläßlich des Ablebens ihres Mannes 5.—; Herr und Frau Abraham Laulicht anläßlich ihrer Vermählung 4.—.)

Allgemeine Spenden: Durch Frau Oskar Rosenfelder anläßlich Chanukka gesammelt 40.—; F. W. durch Klemens Kalter anläßlich Chanukka 10.—.

Anläßlich einer Filmvorführung (selbstgedrehter Film Dr. Kurt Dankwerths) bei Herrn Scharf spenden: Alfred Cohn, Paul Marcus je 5.—; Karl Döderlein 3.—; Adolf Angermann, Heinrich Kohn je 2.— = 17.—.

Dr. Max Lorch und Frau danken für die anläßlich des Hinscheidens ihres Vaters und Schwiegervaters erwiesene Teilnahme 20.—.

Tellersammlung anläßl. Ortsgruppenabend 7.35; Lotte Fuchs 3.—; Frau Dr. Landauer 1.—.

Bäume für Herzl-Wald: A. Baum in Weißen auf den Namen von Ciwje Klieger 1 Baum 6.—.

Bäume für Dr. J. Bamberger-Garten: Lotte Fuchs und Paula Altmann gratulieren Dr. Emrich herzlich zur Verlobung, ½ Baum 3.—.

Bäume für Martha Kohn--Königshöfer-Garten: Kläre Königshöfer gratuliert Grete und Jeschaia Leibowitz zur Vermählung 3.—.

Wertzeichen: 1 Vogelschaukarte, Franz Steinhardt —.75.

Imi-Tasche: Erna Kissinger 3.05; Max Blücher 1.95.

Büchsen: Durch Tilde Nußbaum 9.—. (Dr. Strauß-Reich 4.—; Dr. Steckelmacher 3.—; Dr. Liebstaedter 2.—.)

Durch Karl Goldmann 8.25. (Dr. Dankwerth, Praxis 4.96; Klieger 2.10; Dr. Katz 1.—; Prager —.18; Hommel —.01.)

Rau —.50; Familie Schnaittacher (Fürth) 13.44. Zusammen RM. 221.29.

Seit 1. Oktober 1931 aufgebracht RM. 1363.87.

LOTTE ROSNER
SALO GIDALEWITSCH
VERLOBTE
MÜNCHEN, Ickstattstraße 13/II
Zu Hause: Samstag, 5. Dezember 1931

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.